Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

(Jesaias 4., 3.) „Und wer da wird übrig sein zu Zion, und überbleiben zu Jerusalem, der wird heilig heißen."

III. Band. **Juni 1871.** **Nr. 6.**

Offenbarung,

gegeben im Jahre 1832.

1. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, meine Diener, daß, insofern ihr euch gegenseitig eure Uebertretungen vergeben habt, ich, der Herr, euch auch vergebe. Dennoch gibt es Etliche unter euch, welche viel gesündiget haben, ja Alle unter euch haben gesündigt; aber wahrlich, ich sage euch, sehet euch vor von nun an und enthaltet euch der Sünde, wo nicht, so werden empfindliche Gerichte auf eure Häupter fallen. Denn wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern, und so Jemand gegen die größere Erkenntniß sündigt, der wird auch die größere Verdammniß empfangen. Ihr ruft meinen Namen an für Offenbarungen, und ich gebe sie euch; und insofern ihr meine Worte nicht haltet, die ich euch gebe, so werdet ihr zu Uebertretern, und Heimsuchung und Gericht sind die Strafen, welche meinem Gesetze beigefügt sind. Darum, was ich zu Einem sage, das sage ich zu Allen: Wachet, denn der Widersacher breitet seine Herrschaft aus und Finsterniß regiert. Der Zorn Gottes aber ist gegen die Bewohner der Erde angefacht; da ist Keiner der Gutes thut, denn Alle sind von meinen Wegen gewichen.

2. Und nun, wahrlich ich sage euch, ich, der Herr, werde euch keine Sünde behalten; gehet eures Weges und sündiget nicht mehr. Aber zu der Seele, welche sündigt, sollen auch ihre früheren Sünden zurückkehren, so sagt der Herr, euer Gott.

3. Und wiederum sage ich euch, ich gebe euch ein neues Gebot, auf daß ihr meinen Willen in Betreff eurer verstehen möget, oder, in andern Worten, ich gebe euch Anleitungen, wie ihr vor mir handeln sollt, damit es euch zur Seligkeit gerechnet werde. Ich, der Herr, bin verbunden, so ihr thut, was ich sage; so ihr aber nicht thut, was ich sage, so habt ihr keine Verheißung.

Bericht

über die 41. Jahreskonferenz der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage,

gehalten im neuen Tabernakel der Salzseestadt, am 6. 7. 8. 9. April 1871.

Die Konferenz nahm am 6. April, Morgens 10 Uhr ihren Anfang. Auf dem Hochplatze befanden sich, die erste Präsidentschaft der Kirche, die zwölf Apostel, die Präsidenten des Kollegiums der Hohenpriester, die erste Präsidentschaft der Siebenziger, der Präsident des bischöflichen Amtes ꝛc. sowie viele Bischöfe und Aelteste aus allen Theilen des Territoriums. Die zahlreiche Versammlung wurde vom Präsidenten Brigham Young zur Ordnung gerufen. John Tayler sprach das Eröffnungsgebet.

Jede der Versammlungen wurde, wie üblich, mit Gesang und Gebet eröffnet und ebenso geschlossen. Wir wollen von den wichtigsten Reden hier einige kurze Auszüge geben, um unsern Lesern im Geiste die herrlichen Genüsse zu bieten, welche den Heiligen in Zion an solchen Tagen zu Theil werden.

Präsident George A. Smith sagte, es sei eine Quelle der Freude und des Dankes für ihn, sich heute mit den Heiligen in der 41. Jahreskonferenz zu versammeln. Die Kirche hat nun einen Zeitabschnitt von 40 Jahren zurückgelegt, es war eine thatenreiche Zeit. Die Verfolgungen, Vertreibungen und Mißhandlungen dieses Volkes haben Viele müde gemacht. Die Städte und Dörfer, welche wir wiederholt der Verfolgungen wegen verlassen haben, sind heute noch Denkmäler des Glaubens, der Gewerbthätigkeit und Tugenden der Heiligen der letzten Tage. Er sagte, daß er das Zeugniß habe, dieses Werk sei die Wahrheit des Himmels, und nicht ein schlau angelegtes System.

Aeltester Hyde bestätigte das vorangehende Zeugniß. Er sprach, wie löblich es sei, im Familienkreise den Grundsatz der Nachsicht und Vergebung auszuführen; es gibt kein Gesetz gegen die Ausübung derselben, so lange es nur der Gerechtigkeit nicht Eintrag thut. Er sprach dann über die Fortdauer der ehelichen Verbindung, als einer durch Ewigkeiten hindurch geltenden Einrichtung; denn wenn die Stimmen Gottes unsere Asche wird zum Leben rufen, so werden wir erstehen, die Genossen unseres Herzens und die Oelzweige, die uns Gott gegeben, zu begrüßen, und sie werden der Anfang eines Königreiches sein, dessen Ende Niemand ermessen kann. Er sprach über den natürlichen Adel des aufrichtigen Mannes und die Würde seines Charakters, und hege die Hoffnung, daß die Zeit bald kommen werde, wenn die Heiligen würden von Jedermann als ein treues und biederes Volk anerkannt werden. Das Volk solle sich bestreben, reiner und somit dem Herrn, ihrem Gott, ähnlicher zu werden. In Bezug auf Freunde, welche das Territorium besuchen, berichtete der Sprecher, es sei ein lebhaftes Bestreben Vieler, das merkwürdige Volk der Mormonen zu sehen und seine Einrichtungen kennen zu lernen. Es habe dem Herrn gefallen, die Errichtung einer Eisen-

bahn zu bewerkstelligen, und somit könne diesem Drange auch Genüge geleistet werden. Die Fremden sprechen von uns gut oder böse, je nach ihren Vorurtheilen; sie sind dem Manne gleich, welcher eine gefärbte Brille trägt und Alles in der Farbe des Glases erblickt; so beurtheilt uns der Fremde seinem eigenen Zustande der Reinheit oder Unreinheit gemäß. Wenn dieses nicht das Volk ist, von dem der Herr sagt, er wolle es in den letzten Tagen hervorbringen, so sage man mir, wo ist es?

Aeltester Lorenzo Snow fügte zu vielen herrlichen Belehrungen noch hinzu, daß er sich beim Hinblick auf die vielerlei Pläne der Menschen, welche ersonnen worden sind, den Mormonismus auszurotten, ganz ruhig fühle. Die Heiligen hängen von der Fürsorge Gottes ab; ihrer sind nur Wenige und nach Art der Welt zu reden, sind sie nicht im Stande, den Feinden die Stirn zu bieten, deren Zahl so groß ist. Daher kommt unsre Zuversicht in den Herrn, welcher versprochen hat, für seine Heiligen zu sorgen. In Bezug auf Solche, welche nicht an das Evangelium glauben, habe er zu sagen, es zieme sich nicht für die Heiligen, sie deswegen zu verfolgen, oder sich deshalb mit ihnen zu streiten. Unsere Pflicht ist, das Evangelium zu predigen, und allen Menschen Gutes zu thun, welche Gutes annehmen wollen.

Bischof John Sharp bezeugte, er sei einer von denen, welche aus einem fremden Lande durch die Stimme der Aeltesten Israels gerufen worden seien, und daß er diesem Rufe seiner Zeit gehorsam gewesen, als er an ihm in den Kohlengruben Schottlands erging, dort unten in den finstern Eingeweiden der Erde. Nichtsdestoweniger aber war es dort, wo ihm das Licht des Evangeliums strahlte und sein Verständniß geöffnet wurde. Er habe aber keinen Streit mit denen, welche nicht gleich ihm gesonnen seien, beanspruche aber gleiches Recht, und darauf fußend erkläre er, daß Joseph Smith ein Prophet war; er betrachte sich als einen Bruder zu der ganzen übrigen menschlichen Gesellschaft und möchte ihr so viel Gutes erweisen, als immer möglich. Er sei stets mehr ein Arbeiter als ein Prediger gewesen, aber es brauche keiner großen Wissenschaft, die Wahrheit zu bezeugen und den daraus entstandenen Frieden des eigenen Herzens zu verkündigen.

Aeltester W. C. Staines sagte, es sei kein Gegenstand für ihn so werth, als der, welcher während vieler Jahre schon seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen habe, nämlich — der Plan des Lebens und der Seligkeit. Er berührte einige seiner Erfahrungen und Gefühle aus der Zeit seines ersten Bekanntwerdens mit dieser Kirche. Das erste Gebet, welches er je von einem Aeltesten Israels hörte, habe folgendermaßen begonnen: „O, du Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, zu dir erhebe ich meine Stimme in dieser Morgenstunde ꝛc.“ Habe damals gefühlt, daß dieses Gebet wirklich zu dem alten lebendigen Gotte der Väter gerichtet war, und daß der so Betende ein Mann Gottes war; das Bedürfniß seiner Seele wurde durch diese Lehre gänzlich befriedigt. Die wirkliche Erlangung der Zeichen,

die da folgen sollten denen, die da glauben, erfüllte ihn damals mit unaussprechlicher Freude.

Aeltester Franklin D. Richards deutete darauf hin, daß unter den Anwesenden Viele Anhänger der Wahrheit seien, Viele hingegen auch Fremde. Er erbat die Leitung durch den Geist des Herrn, so daß seine Worte für Alle erbaulich sein möchten. Es wurde der Zusammenbringung der Heiligen erwähnt; Viele suchen sich unsere Vereinigung in diesen isolirten Wüsteneien mit einer besonderen vermeintlichen Vorliebe zu erklären, welche wir, wie Solche sagen, zu einem Leben bei Indianern, Wölfen, Heuschrecken 2c. haben, anstatt die Länder unserer Jugend vorzuziehen. Dies aber ist nicht so. Ein Blick auf die Vergangenheit dieses Volkes zeigt, daß die Heiligen hieher kamen, weil kein anderer Platz für sie war. Andere scheinen wieder der Ansicht zu sein, die Mormonen betrachten die Ankunft Fremder in Utah als einen Eingriff in Mormonenrechte. Das ist auch nicht richtig. Unser Volk ist immer froh, ehrbare Leute beiderlei Geschlechts unter sich zu begrüßen. Die Einzigen, welche gegen uns eingenommen sind, sind Beamte und dergleichen, welche mit Vorurtheilen gegen uns angefüllt, das Territorium betraten und von vornherein den Lieblingsgedanken hegten, als müsse man dieses Volk zwingen, sich ihren Ideen anzubequemen, darin aber sich bitter getäuscht findend, sich bemühen, diese Täuschung mit Feindseligkeiten auszugleichen.

In Anbetracht des vielbesprochenen Krebsschadens der sogenannten civilisirten Gesellschaft (wir meinen die Unzucht mit ihrem Gefolge), welcher Gesetzgebern und Menschenfreunden so viel zu denken gegeben hat, sagte der Sprecher, daß das Evangelium Jesu Christi, wie es von den Heiligen der letzten Tage verkündigt wird, eine, und zwar die einzige Radikalkur biete. Hier bei uns ist keine Prostitution zu finden, es sei denn daß dergleichen in ganz neuerer Zeit von Fremden für eigenen Bedarf mitgebracht worden sei, sonst unter unsern Leuten ist keine Spur davon zu finden.

Er sprach mit Begeisterung von den erfreulichen Aussichten, welche das Werk der letzten Tage jetzt habe, und deutete zugleich auf die Errichtung zweier Tempel hin, in denen die Heiligen die Ordnungen des Hauses des Herrn empfangen, und selbe auch für ihre verstorbenen Verwandten ausüben könnten. Die Heiligen werden mit Freuden die Wiederaufnahme des Tempelbaues begrüßen. Er freute sich ebenfalls über die weitere Ausdehnung unserer Eisenbahnlinie nach Süden hin, und daß somit eine Erleichterung für Herbeischaffung der im Süden zum Tempelbau gebrochenen Granitblöcke gegeben sei.

Aeltester John Taylor warf einen Blick auf unser Verhältniß zu Gott; er sagte, er wünsche auch zu wissen, wie er mit seinem Gott, mit Engeln und dem Himmel stehe, ebensogut als Viele der Menschen immer nur suchen, Alles zu wissen, was zu diesem irdischen Leben gehört. Aber der

Mensch ohne die Offenbarung Gottes kann die Tiefen der Unendlichkeit nicht ergründen. Er fragte, was die Menschen denn nun eigentlich wissen über Dinge der Religion, und kam zu der Ueberzeugung, sie wissen viel von Religionen, aber gar sehr wenig von Gott. Wenn die Menschen heutzutage nicht mehr wissen von Gott, als Abraham vor Jahrtausenden wußte, so sollten sie ja schweigen und nicht mehr so viel mit Fortschritt, Licht und Intelligenz prahlen. Die Heiligen der letzten Tage glauben an fortgesetzte Offenbarungen; dieser Glaube brachte uns in diese Berge, denn hier wollen wir die weitern Wege des Herrn und das, was er vorhat mit seinem Volke, lernen, nicht aber kamen wir hieher, weil dies etwa ein besseres Land sei als irgend ein anderes. Nicht alle Leute hier sind gut, das Netz ist in den See geworfen und fängt alle Fische, das Unkraut muß mit dem Waizen wachsen bis zur Ernte. Obgleich es aber Viele gibt, die grundsatzwidrig handeln, dies Volk als ein Volk ist willens, die Gebote Gottes zu halten und seiner heiligen Religion gemäß zu leben. Was auch immer die Welt sagt von den Heiligen, was man auch immer über uns denken mag, so wir nur recht thun, wird Gott Sorge für uns tragen. Wenn Leute nicht gleich uns denken und glauben, was geht es uns an? Es bekümmert uns nicht, was Andere zum Gegenstand ihrer Anbetung machen. Sie mögen Heiden sein oder ein Götzenbild anbeten, wenn sie denken, sie thun recht daran, wir werden sie darob nie belästigen. Aber — „Hände weg! Nicht anfassen! Gehen lassen!“ Die Heiligen haben Rechte, so gut als andere Menschen, und die müssen respektirt werden! Wer Tugend und gute Grundsätze übt, ist in unserer Mitte willkommen; aber die Verdorbenheiten und Schandthaten der Welt brauchen wir nicht unter uns und werden sie nie in unserer Mitte dulden!

Aeltester George Q. Cannon las einige Verse aus dem 17. Kapitel des ersten Buches der Chronika, und sprach erhebend über den Gegenstand der Errichtung von Tempeln zu Ehre Gottes. Er wies hin auf das heiße Verlangen Davids, in seinen Tagen ein solches Gebäude zu errichten, und auch darauf, welchen Grund der Herr hatte, ihm solches zu verweigern, und dieses wichtige Werk dem Salomo zu übertragen. Es ist kein Volk auf Erden, ausgenommen die Heiligen der letzten Tage, welche jetzt vorhaben, ein Haus dem allerhöchsten Gotte zu errichten, worauf seine Herrlichkeit möge ruhen, worin sich seine Macht möge kundthun und die Ordnungen des ewigen Evangeliums mögen ausgeführt werden. Er sprach von den Tempeln, die in den Orten, von denen man uns vertrieben, errichtet, und von den Segnungen und Weihen, welche darin erhalten wurden, und die nur in einem Hause erlangt werden können, das eigens zu diesem Zwecke geweiht ist. Mit der Vollendung des Tempels in dieser Stadt wird viel Macht über die Aeltesten Israels ausgegossen werden; es war so in den Tempeln, welche wir vorher gebaut haben. In diesen Schlüsseln und Kräften liegt das oft

stattgefundene wunderbare Einschreiten der Macht Gottes, zu Zeiten wann wir uns von jeder Seite eingeschlossen sahen und Rettung unmöglich schien. Muß es ja erfüllt werden, daß „die Hütte Gottes mit den Menschen" sein muß, und daß Gott wird ohne Verzug zu seinem Tempel kommen, so ist es klar, daß wir diesen Tempel bauen müssen, damit er in ihn einziehen kann. Der Sprecher zeigte die ewige Dauer der Ordnungen des Hauses Gottes, und die Nothwendigkeit derselben, um die menschliche Familie in allen den verschiedenen Lebensbeziehungen zusammenzubinden und das Verbindungsglied zwischen den Lebenden und den Verstorbenen zu schließen.

Hierauf wurden der Konferenz die Autoritäten der Kirche in der folgenden Ordnung zur Abstimmung vorgelegt und einstimmig bestätigt: Die erste Präsidentschaft der Kirche, das Kollegium der zwölf Apostel, der Patriarch der Kirche, die Präsidentschaft dieser Pflanzstätte Zions, die Mitglieder des hohen Rathes der Kirche, die Präsidentschaft des Kollegiums der Hohenpriester, die ersten sieben Präsidenten aller Kollegien der Siebenziger, die Präsidentschaft des Kollegiums der Aeltesten, der präsidirende Bischof der Kirche, die Präsidentschaft des Kollegiums der Priester, Lehrer und Diakonen, und noch mehrere Verwalter von Aemtern der Kirche. Dann wurden die Namen mehrerer Brüder verlesen, welche bestimmt waren, auf Missionen zu den verschiedenen Nationen der Erde zu gehen; auch sie wurden durch Abstimmung anerkannt.

Aeltester Albert Carrington sprach zu der versammelten Konferenz. Wir lesen und hören hier in diesen weiten Thälern von Wissenschaft, Gelehrsamkeit und Philosophie, welche im Besitze der Menschen sei; der Sprecher verglich die wahre Philosophie, welche uns über Gott und seine Wege belehrt, mit der eitlen sogenannten Weisheit der Welt, und zeigte die Vorzüge der ersteren; denn von Gott ist alle wahre Erkenntniß entsprungen. Alle Wahrheit ist ewig. Es kommt dem Sprecher, wie er sich äußerte, sonderbar vor, daß die Menschen sich die Erfindungen von Wahrheiten zuschreiben, welche doch von Ewigkeit her existirten. Er sprach ferner über die Schwäche und Unbeständigkeit menschlicher Regierungen und Regierungsformen, sie seien von Gott abgewichen, haben im besten Falle nur noch eine Form der Göttlichkeit beibehalten, verleugnen aber die Macht Gottes. Die Kirchen der Welt geben vor, sehr viel Achtung vor der Schrift zu haben, aber des Sprechers Beobachtung in andern Ländern habe ihm gelehrt, daß es alles nur eitles Vorgeben sei, denn anstatt die in der Bibel enthaltenen Lehren zu verkündigen, predigen sie von der Bibel, d. h. sie predigen von der Bibel — hinweg.

Präsident Brigham Young sagte, daß den Anwesenden heute in der einstimmigen Bestätigung der Autoritäten unsere Kirche die Erklärung des großen Einwandes vorgeführt worden sei, welchen die Welt gegen den sogenannten Mormonismus hege. Diese Abstimmung, einig und wie ein

Mann, giebt manchen Leuten nicht geringen Anstoß, sie meinen, es sei nicht demokratisch. Aber des Sprechers Ansicht über Einigkeit sei eine ganz andere; er könne nichts Gefährliches darin erblicken, daß Leute eines Herzens und Sinnes seien; er könne weder ein Uebel noch eine Sünde darin finden. Er fragte die Versammlung, ob irgend Jemand da sei, der vorher bedeutet worden sei, so oder so zu stimmen und forderte, sollte ja Jemand unter der ungeheuren Menschenmenge sein, der nicht freiwillig gestimmt habe, denselben auf, sich zu erheben und es zu bekennen. (Er wartete für eine Aeußerung, aber Niemand erhob sich.) Sagte, unsere Lehre sei wahr und wir liebten sie, unser Endziel sei das gleiche, und wir verfolgten es. Dieses sei das große Geheimniß der sogenannten Concentration von Gewalt in „Einen", über welches Thema so viel geschrieben und gesprochen worden sei. Unser Volk ist einig in Folge seines Glaubens an das Evangelium, und in diesem Zustand der Einigkeit handelt und stimmt es wie ein Mann. Es gibt im Hause und im Volke des Herrn keine Konfusion, keinen Haß, Streit und Zwiespalt; keine Organisation auf Erden ist so vollständig und so vollkommen, als das Reich Gottes. Der Gebrauch in der Welt außerhalb des Reiches Gottes ist, mehrere Kandidaten zur Wahl für ein und dasselbe Amt aufzustellen; die Folge ist, daß Unordnungen, böse Gefühle und bittere Resultate gewöhnlich daraus entspringen. Es wäre besser, wenn die Regierung der Welt das Reich Gottes zum Muster nehmen und das Volk zu einer Einheit der Gefühle und Handlungen bringen würden. Uneinigkeit ist auch die Schwäche unserer (der amerikanischen) Regierung, ja ich möchte sagen, aller irdischen Reiche, und selbige wird den Lebenssaft aus der Grundlage ziehen, wo man sie auch immer überhand nehmen läßt. Es ist blos ein einziges Mittel, dieses Uebel zu besiegen, und das ist die Verbreitung der Kenntniß der Wahrheit, welche zur Eintracht führt, und die Kultur der Reinheit, Unbeflecktheit und Heiligkeit. Vor diesen Dingen kann Irrthum nicht bestehen, er müßte verwelken, verwittern und in seine eigenen Elemente zurücksinken; jede Macht, die nicht durch Gott begründet ist, wird vergehen, wie Andere auch vergangen sind, die vor uns gewesen sind. Jesus sagte: „So ihr nicht eins seid, so seid ihr nicht mein." Darin liegt das Geheimniß der Macht, denn Zusammenwirken ist Stärke, es ist's in der politischen Welt, in den gesellschaftlichen Organisationen, in Maschinen und im Gewerbleben und überhaupt in allen Dingen. Kann irgend Jemand einen philosophischen Grund anführen, warum das Volk nicht sollte einig sein, so möchte ich ihn doch hören. Die eine große Verschiedenheit zwischen der Religion des Himmels und den Religionen der Welt ist: die erstere ist Einigkeit und Friede, die letztere ist Verwirrung. Wäre es auch möglich, daß man ein Gesetz erlassen könnte, alle Leute müßten Heilige der letzten Tage werden, es wäre doch nicht recht, Gehorsam dazu zu erzwingen. Man kann ein Volk zu einem Glauben bereden und überzeugen, nie aber zwingen. Alle müssen in ihrer

Gottesverehrung frei sein, man kann auch Niemanden zum Eintritte in die Kirche zwingen, denn Jeder hat das Recht, für sich selbst zu wählen; wir sind freie Statthalter in unserer Sphäre. Der Mensch in seiner Sphäre ist eben so unabhängig, als der Allmächtige, und der Befehl des Himmels war: „Wähle dir heute, wem du dienen willst." Es wäre gut, wenn die Aeltesten in Israel dies besser verstehen würden. In dem Haushalte des Himmels ist kein Zwang. Der Sprecher bemühte sich, zu zeigen, daß Ordnung und Harmonie in der ganzen Schöpfung des Allmächtigen, welche durch Gesetze regiert werde, existire. Die Priesterschaft ist ein Regierungssystem, in ihrer Organisation ist sie vollkommen, denn ihr Urheber ist vollkommen, und so sind alle seine Werke. Diese Priesterschaft wird auch durch Gesetze regiert, und Gehorsam zu denselben bringt Seligkeit. Er sprach weiter über den Gegenstand der Berufung zur Priesterschaft und über die Intelligenz und Macht, welche durch den Geist des Herrn über Diejenigen ergossen wird, welche sie erhalten.

Joseph Young (Präsident über alle Siebenziger) erhob sich und schilderte seine Freude, daß er unter den Heiligen sei. Ihr Volk sei sein Volk, ihr Gott sei sein Gott, wo sie wohnen, da wolle er auch wohnen, und wo sie sterben, da wolle er auch sterben. Dies Alles nicht besonders aus dem Grunde, weil sie etwa so viel besser seien als andere Wesen aus Fleisch und Blut, sondern weil sie mit ihm die gleiche Hoffnung, gleichen Glauben und das gleiche Evangelium besäßen, geoffenbaret für die Seligkeit der Menschen. Der Himmel ist kein düstrer Platz, Alle, welche dort sind, erfreuen sich vollkommenen Glückes. Die Schrift sagt so, und sie ist es, welche uns von Einem berichtet, der es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein. Und dieser Eine wurde ein Muster in Demuth und Gehorsam, nahm fleischliche Gestalt an, litt, trauerte und starb. Sollte sein Volk nicht darum auch demüthig sein, sollten sie sich nicht gegenseitig vergeben und in demselben Geiste wandeln, der ihn beseelte? Gott hat jeden Menschen mit der Fähigkeit ausgerüstet, sich durch die Wahrheit überzeugen zu lassen. Vor achtzehn hundert Jahren wußten gewisse Leute, daß Jesus der Christ war, und zwar wußten sie es durch Offenbarung vom Himmel; nun heute sind die Menschen noch mit den gleichen Fähigkeiten ausgerüstet. Der Sprecher sagte, er wisse, daß Joseph Smith ein Prophet war, und zwar wisse er es in ganz derselben Weise, in welcher Petrus wußte, daß Jesus der Christ war. Dies war seine Erkenntniß, und Niemand konnte ihn vom Gegentheile überzeugen. Menschen sündigen, Sünde ist der unrechte Gebrauch von Güte und Gesetz. Wo kein Verständniß des Gesetzes ist, da ist auch keine Sünde. Daraus geht hervor, daß Diejenigen, denen das Evangelium nie gepredigt wurde, und die an seiner Herrlichkeit nicht theilnehmen konnten, doch nicht verdammt werden können, weil sie kein Gesetz übertreten haben, Gott aber werde ihnen eine Gelegenheit bieten.

Er habe mehr Besorgniß um die, denen das Evangelium gepredigt worden ist, die aber leichtsinnig damit umgingen, als um Diejenigen, welche seine süße Botschaft der Gnade nie vernahmen, und rieth Allen Gehorsam zu dem gegebenen Plane der Seligkeit an, welchen Gott geoffenbaret hat. In seinen Schlußbemerkungen empfahl der Redner denen der Heiligen, welchen Gott reichlich zugetheilt habe, Freigebigkeit an, und dieselbe bei der Einwanderung der Armen aus Europa anzuwenden.

Aeltester Orson Pratt führte den Heiligen einige sehr wichtige Grundsätze vor, sagte unter Anderm, daß kein Segen, welcher auf Leben und Seligkeit Bezug hat, uns auf andere Weise zu Theil werden könne, als einzig durch strenge Befolgung gewisser von Ewigkeit her gegebener Gesetze. Der Segen der Vergebung der Sünden z. B. kann in keiner andern Weise erlangt werden, als durch Befolgung des Gesetzes des Glaubens, der Buße und der Taufe; die Gabe des heiligen Geistes könne nur durch Auflegen der Hände erhalten werden. Diese Ordnungen können nur Gültigkeit vor Gott haben, wenn ausgeführt von denen, welche die Autorität von Gott besitzen, denn das Haus Gottes ist ein Haus der Ordnung. Jeder Segen Gottes zu den Menschen kann nur durch Befolgung einer gewissen vorgeschriebenen Ordnung erhalten werden, welche von legitimer Autorität ausgeführt wird. Er sprach von der herrlichen Verheißung in Bezug auf die, so „reines Herzens sind", daß sie das Angesicht Gottes schauen sollten; ferner von der Versicherung des Allmächtigen, daß sobald seinem Namen ein Haus erbaut sein werde, angenommen es werde nicht verunreinigt, seine Macht darauf ruhen und sich in demselben kund thun werde, und er wolle es besuchen. Er sprach ferner von den Segnungen, welche in den von den Mormonen schon in Kirtland und Nauvoo nach gegebenem Muster und nach dem Gesetze gebauten Tempeln empfangen wurden. In dem ersteren erfreute die sichtbare Kundgebung, daß der Herr den Tempel anerkannt habe, die Herzen der Heiligen und die Verheißung war gegeben, daß die Aeltesten aus ihm mit größerer Macht angethan herausgehen sollten, als sie vorher besessen haben. Gott will seinem Namen einen Tempel auf diesem (dem amerikanischen) Kontinente errichtet haben, und so er dem Gesetze gemäß, treu nach dem gegebenen Plane und auf dem vom Herrn bezeichneten Orte gebaut wird, so wird seine Herrlichkeit darauf ruhen und seine Macht wird davon ausgehen zu den Nationen. Auch in Jerusalem wird in diesem Geschlechte ein Tempel gebaut werden, woselbst die ganze Priesterschaft Levi's wieder gereinigt werden und ihre Segnungen erhalten wird, wie uns der Prophet Maleachi berichtet. Ein Tempel wird also gebaut werden in Zion, auf dem Kontinente Amerika's, der andere auf der östlichen Halbkugel, in Jerusalem. In dem ersteren wird die Priesterschaft nach der Ordnung Melchisedeks, in dem letztern hingegen die levitische Priesterschaft ihre Weihe und Reinigung erhalten, damit die Handlungen Beider angenehm vor Gott sein mögen. Dies

soll in diesem Geschlechte geschehen. Alle Dinge aber, die mit diesem Werke verbunden sind, und alle die Arbeiten der Heiligen, welche zum Zwecke haben die Pläne des Himmels auf Erden auszuführen, müssen nach einer gewissen Ordnung und im Gehorsam zu den vom Himmel uns geoffenbarten Gesetze geschehen.

Aeltester Albert Carrington bezeugte seine Freude, daß nach so kurzem Aufenthalte daheim (nur 10 Monate) er schon wieder berufen sei, nach Europa zu gehen und seine Hand zu reichen zu dem Werke der Verbreitung der Wahrheit und der Zusammenbringung Israels. Er kenne keinen höhern Wunsch, als dahin zu gehen, wohin er gesandt werde und wo er das meiste Gute thun könne. Es sind viele gute Heilige in Europa, welche würdig sind, auszuwandern; jedoch beim Helfen der Armen sollte viel Sorgfalt angewendet werden. Die Missionskanzlei in Liverpool (und die Missionen anderswo) haben selbst keine Mittel; darum sei es hiemit gesagt, daß alle Briefe von Utah an die Missionskanzlei, in denen unter Versprechung von Rückzahlung um Hülfsgelder für die Auswanderung armer Freunde angefragt wird, schlechterdings keine Berücksichtigung erhalten können, es sei denn, daß Geldmittel von irgendwo her an die Kanzlei geschickt werden. Es gibt viele Heilige in Europa, welche sich einen ziemlichen Theil ihres Auswanderungsgeldes erspart haben, also mit wenig Beihülfe vollends herausgebracht werden können. Mittel, welche in Zion zusammengesteuert worden sind, werden genau nach den von dem Präsidenten der Kirche gegebenen Plane verwendet werden.

Präsident Brigham Young erhob sich nochmals und sagte, er habe noch etliche Texte zu verhandeln, doch wolle er es in aller Kürze thun. Den Aeltesten, welche berufen seien, ihre Missionen anzutreten und das Evangelium zu predigen, habe er zu sagen, daß wenn Leute, welche vielleicht sogar unwürdig wären, sich meldeten, getauft zu werden, ihnen es nicht zu verwehren, somit könne wenigstens auf sie im Angesichte Gottes keine Schuld fallen, wenn Leute verloren gingen. Er sagte, Viele nehmen das Evangelium an, weil sie wissen, daß es wahr ist; haben Solche aber Alle die Liebe zur Wahrheit in ihrem Herzen? Nicht immer. Viele von ihnen fallen darum wieder ab; Andere wollen nie abfallen, bis man sie nach Zion bringt, dann fallen sie. Er sprach von der Freude, welche er, für den Aufbau des Reiches Gottes arbeitend, empfinde, und zwar deßhalb, weil er dabei immer Sorge trage, sein Gewissen rein zu erhalten und dann den Herrn für die Folgen und Resultate sorgen zu lassen, es sei ja sein Werk. Er ermahnte die Aeltesten, seinem Beispiele zu folgen.

Was wir Wunder nennen, sind nur Wunder für Solche, welche die Grundsätze und Gesetze nicht kennen, nach denen diese Resultate erzielt werden; der Sprecher führte viele Umstände an, daß zu Zeiten des Mangels die spärlichen Lebensmittel der Heiligen der letzten Tage durch unsichtbare

Macht oft vermehrt wurden, wovon viele Familien der Heiligen Zeuge seien. Wir müssen, sagte er, das Werk der Zusammenbringung der Guten, der Gleichgültigen, sowie der Bösen fortführen, denn das Netz fängt allerlei Fische. Bringt sie herein, laßt sie wieder abfallen, wenn sie wollen, Abfall wird immer sein, bis der Meister kommt.

Ferner sollten die Aeltesten kein Geld von den Heiligen für sich borgen, ohne es getreulich zurückzuerstatten. Obgleich er in England fast ohne einen Pfennig ankam (er hatte nur 6 Bits, d. i. nicht ganz vier Franken) gründeten sie doch Missionen an verschiedenen wichtigen Punkten dieses Landes — Gott sei mit ihnen gewesen. Derselbe sei es auch gewesen, welcher die Kirche gepflegt, und welcher die Kolonie in diesen Bergen gegründet habe; er sei die von der Welt gefürchtete „Herrschaft eines Einzigen", welcher wir dienen. Die Leute sprächen oft, wie Brigham Young ein so großes Werk in diesen Thälern gethan habe; Gott aber sei es, der Alles gethan habe, der das Volk eines Herzens und eines Sinnes gemacht habe, damit er das von ihnen gethane Werk zu Stande bringen möchte. Er sagte, er habe noch einige gute Rathschläge für diejenigen Einwohner des Territoriums, welche nicht zur Kirche gehören. Die Arbeiter in den Erzgruben sollen sich ja vor gerichtlichen Prozessen hüten, es würde nur ihre Habe zerstören; den Advokaten gab er den guten Rath, lieber Landwirthschaft zu treiben, sich einem ehrlichen Berufe zu widmen und aufzuhören, das Eigenthum Anderer und die Ergebnisse des Schweißes der Arbeiter an sich zu ziehen. Sollten sie aber den guten Rath Brigham Youngs etwa nicht gerne annehmen, so sollten sie sich die Hörner ablaufen, dann würden sie vielleicht Verstand genug bekommen, ohne weitern Rath recht zu thun. Er sagte, er wisse, daß sich viele Kapitalisten in unsern Silbergruben betheiligt haben, er sei überzeugt, sie seien ehrliche Leute und rieth den Brüdern, für solche Leute zu arbeiten, welche sie rechtlich bezahlen. Der Sprecher fügte noch einige Bemerkungen hinzu über die beste Methode, mit den Indianern umzugehen, ferner über das Bezahlen des Zehnten, über häusliche Angelegenheiten, und am Ende sprach er den Schlußsegen über das versammelte Volk.

Die Konferenz wurde nun auf den 6. Oktober dieses Jahres vertagt. Präsident Brigham Young sprach das Schlußgebet.

Mittheilungen.

Der Stern. Mit dieser Nummer schließt die erste Hälfte dieses Jahrganges. Die halbjährlichen Abonnenten werden ersucht, ihre Subscriptionen zu erneuen.

Berichte. Die Gemeindepräsidenten haben ihre Berichte baldigst einzusenden.

Verspätet. Diese Nummer erscheint leider spät. Wir beabsichtigten unsern Lesern die genaue Zeit und andere wichtige Bemerkungen betreffs der Auswande-

rung mitzutheilen, konnten aber die nöthigen Instruktionen nicht rechtzeitig erhalten, um den Stern früher erscheinen zu lassen.

Deutsche Gemeinde. Unser lieber Bruder K. G. Mäser hat die deutschen und Schweizer Heiligen der Salzseestadt und Umgegend mit Erlaubniß der Präsidentschaft der Kirche zu einer deutschen Versammluug organisirt. Die Brüder und Schwestern vereinigen sich an jedem Sonntag um 10 Uhr Morgens in der City-hall. Wir rathen unsern Auswanderern recht dringend an, sich bei ihrer Ankunft in Utah ja dort einzufinden und manche gute, dort zu empfangende Belehrung, mancher gute Rath, manch freundliches Wiederfinden alter Bekannter wird den Brüdern und Schwestern ihren neuen Versammmlungsort lieb und werth machen. Bruder Mäser hat, um mit den Worten des Propheten zu reden, den Mantel seiner Mission nie abgelegt. Gott segne ihn! Diese neue deutsche Gemeinde hat uns freundlichst ein Geldgeschenk in Gestalt eines Wechsels übersandt, um uns bisweilen die Müheſtunden zu versüßen. Ein kleines Mißverständniß hatte dazu Veranlassung gegeben. Wir danken recht herzlich, werden das Geschenk aber mit ebenso großer Freude, als es gegeben war, einem armen und würdigen Mitgliede der Kirche zur Auswanderungsbeihülfe zukommen lassen und den deutschen Brüdern in Zion Rechnung dafür ablegen, zugleich aber die betreffende Person durch Schuldschein verpflichten, es der deutschen Gemeinde zurückzuerstatten, damit gleichzeitig der Grund zu einer fortdauernden Auswanderungskasse gelegt werde. Sollten etwa noch mehrere solche Bomben von Utah aus nach der Missionskanzlei der Schweiz geschleudert werden, nun gut, wir sind kampfbereit und werden uns bemühen, jedesmal in gleicher Weise wie diesmal zu erwidern. Schickt uns nur den ungerechten Mammon und wir werden euch den gerechten Mormon dafür zukommen lassen. Die Schweizer Heiligen können den Stern durch unsern Agenten Bruder Louis Wolz in der Salzseestadt beziehen.

Angekommen. Der Dampfer Colorado verließ am 10. Mai den Hafen von Newyork mit etwa 20 Zionsältesten an Deck, bestimmt für die verschiedenen europäischen Missionen. Unter diesen Brüdern befand sich Aeltester Albert Carrington, welcher die Präsidentschaft der gesammten europäischen Mission übernehmen wird, ferner die Brüder Johannes Huber und Ferdinand Oberhänsli für die Schweizer Mission. Diese Brüder reisten von Ogden, Utah, per Pacific-Eisenbahn am 3. Mai ab und liefen im Hafen von Liverpool am 22. desselben Monats ein. Unsere neuen Schweizer Missionäre trafen am 28. Mai in ihrem neuen Arbeitsfelde ein. Wir begrüßen Beide mit einem herzlichen „Willkommen!", welches ohne Zweifel in der Brust eines jeden Schweizer Heiligen fröhlich wiedertönen wird. Bruder Huber der liederreiche) ist vielen der alten Mitglieder noch aus früherer Zeit bekannt. Wer kannte ihn auch nicht aus seinen schönen Liedern:

„Es zieht uns in die Ferne" 2c.
„O, banges Herz, wann wird's mir stille" 2c.
„Was klingt in diesen Tagen" 2c.

Abgereist. Aeltester Henry Snell ist von der Mission entlassen worden mit der Erlaubniß, mit der nächsten Auswanderungskompagnie nach Zion heimzukehren. Dieser unser lieber Bruder reist schon am 6. Juni nach England ab, wird einige Tage mit seinen Verwandten daselbst verleben und am 20. Juni mit

unsern Auswanderern in Liverpool zusammentreffen, bei welcher Gelegenheit wir ihm den letzten Scheidegruß auf Englands Erde zurufen werden.

Für die Auswanderer. Die erste Reisegesellschaft hat am 20. Juni in Liverpool einzutreffen und wird am 21. in der Frühe dem weiten Meere zusteuern. Die Auswanderer haben spätestens bis Dienstags den 12. Juni Mittags 1 Uhr 23 Minuten in Basel einzutreffen. Daselbst wird sie der Missionspräsident nebst einem Beamten des Hauses Zwilchenbart am Bahnhofe erwarten. Die Reisenden haben auf der ganzen Reise bis Utah 72 Schweizerpfund frei für jede erwachsene Person von 12 Jahren und älter, Kinder von 5 zu 12 Jahren 36 Pfund, Kinder unter 5 Jahren kein Freigepäck als Fracht, außer das Handgepäck, welches sie tragen. Jedes Pfund Uebergewicht kostet auf der amerikanischen Eisenbahn von Newyork bis Utah 8. amerik. Cents, (40 Rappen), deßhalb müssen wir die Auswanderer ermahnen, schlechterdings nicht mehr als ihr Freigewicht mit sich zu führen, es sei denn, sie seien mit genügend Geldmitteln versehen, anderweit würde das Uebergepäck in Newyork liegen bleiben. Wir hoffen, Jedes der Reisenden wird dies beherzigen, um sich selbst Unannehmlichkeiten zu ersparen. Gegen Vorzeigen des ihnen von uns zugeschickten Reisekontraktes erhalten sie auf der Schweizerischen Eisenbahnstation ein billiges Emigrantenbillet; auf den Frachtschein muß Sorgfalt genommen und er muß uns in Basel zur Wiederinempfangnahme des Gepäckes übergeben werden. Die Kisten, Wachstuchsäcke ꝛc. müssen markirt sein:

. . . . . (Name)
Emigrant from Basel to Utah
U. S. America.

Was die Auswanderer auf der Reise bedürfen, kommt in das Handgepäck, welches nicht gewogen wird. Die Reisenden thun wohl, sich mit den folgenden Artikeln zu versehen, und selbige bei sich zu haben, also nicht in das Großgepäck zu verpacken:

Warme Kleider für die Serreise. Genug Wäsche, Strümpfe, Handtücher ꝛc., um eine 1 monatliche Reise unternehmen zu können. Wolldecken, einiges Baumwollenzeug um einen Umhang um das Bett auf dem Schiff zu machen. Blechgeschirr, (tiefer Teller, Becher, Waschbecken), Messer, Gabel, Löffel, Schwamm, etwas Schnüre oder dünne Seile, um bei hochgehender See nöthigenfalls das Handgepäck auf dem Schiffe befestigen zu können. Etwas Käse, Wurst, gedörrte Aepfel oder Birnen und dergleichen gute Dinge werden auf dem Schiffe sehr willkommen sein. Ferner soll jede Person mit etwas Taschengeld versehen sein, da in Liverpool Strohsäcke gekauft werden müssen und sich die Reisenden in Newyork mit Lebensmitteln für eine sechstägige ununterbrochene Eisenbahnfahrt zu versehen haben. Familien, welche durchaus nicht ohne Kaffee leben können, sollten für die Eisenbahnreise eine Kaffeemaschine mit Weingeistlampe bei sich haben; doch wer einfach leben und sich mit Wasser für eine Woche begnügen kann, wird es viel billiger finden und weniger Umstände haben. Am nöthigsten aber ist frischer Muth, eine gute Portion Mormonismus und eben soviel Geduld, guter Humor, Fügsamkeit in alle Umstände, Verträglichkeit, und für die Seereise — ein guter Magen.

Eine zweite Auswanderung wird im Spätsommer erfolgen. Alle diejenigen, welche sich derselben anschließen wollen, haben sich mit Angabe ihrer Geld-

mittel auf der Kanzlei anzumelden, so daß wir bei unserer Rückkehr von England die Organisation dieser zweiten Auswanderung sogleich unternehmen können.

Namensverzeichniß

Der Auswanderer von der Schweiz, welche am 14. Juni von Basel abreisen und sich am 21. Juni in Liverpool einschiffen werden.

Gemeinde.	Name.
Bern.	Nikolaus Krauße.
	Johann Beutler.
	Katharine Beutler.
	Anna Elise Beutler.
	Margarethe Hofer.
	Lina Hofer.
	Jakob Herren.
	Magdalena Beutler.
	Magdalene Herren.
	Elisabeth Herren.
	Maria Herren.
	Marianne Herren.
	Lina Herren. (Säugling)
	Magdalena Riesenmai.
	Elisabeth Riesenmai.
	Margarethe Riesenmai.
	Christian Riesenmai.
Scherli.	Gottlieb Müller.
	Johann Zehnter.
	Magdalene Zehnter (Mutter.)
	Magdalene Zehnter (Tochter.)
	Elisabeth Zehnter.
	Johannes Zehnter.
	Maria Zehnter.
	Friedrich Zehnter (Säugling.)
	Xaver Lanz.
	Anna Murri und Kind.
Chaux-de-fonds.	Susanna Rupp.
Basel.	Fritz Keßler.
	Marie Keßler.
	Martin Keßler.
Schaffhausen.	Joseph Boßhardt.
	Elise Boßhardt.
	Joseph Boßhardt.

	Joachim Böhi.
	Elisabeth Böhi.
Simmenthal.	Christian Kloßner.
	Elisabeth Kloßner.
	Jakob Kloßner.
	August Kloßner.
	Heinrich Kloßner.
	Wilhelmine Kloßner.
	Christian Kloßner.
	Rosine Kloßner.
	Elisabeth Kloßner.
	Elise Kloßner.
	Wilhelm Kloßner.
Fürstenau.	Samuel Rößli.
	Katharina Looser.
Herisau.	Michael Zähner.
	Barbara Zähner.
	Maria Zähner.
	Johannes Diem.
St. Imier.	Rosina Hirschi.
	Emil Eduard Hirschi.
München.	Johannes Sturm.
	Maria Sturm.
	Joseph Sturm.
	Rosina Sturm.

Abschiedsworte.

Ehe ich das Schweizerland verlasse, fühle ich dem Drange meiner Gefühle Genüge zu thun und vorerst Gott, unserm gemeinsamen Vater zu danken, daß er mich auch erwählte, eine Handreichung beim Aufbaue des Werkes der letzten Tage in diesem Lande zu thun; daß er mich während der Zeit unterstützte, bis er gesagt hat: Es ist genug! Dieser Theil meines Werkes ist nun gethan; die Engel haben ihn verzeichnet und das Vollbrachte gehört der Vergangenheit an, die versiegelt ist bis zu dem Tage, an dem unsere Abrechnung vor dem Allsehenden vorgenommen wird. Liebe Heilige, wo ich gelobt, oder vielleicht auch getadelt habe, lassen Sie mich Ihnen versichern, es geschah im Hinblicke auf die Wohlfahrt des Werkes, dessen Mitarbeiter ich war. Gott segne Sie für alles Gute, das Sie mir erwiesen haben; ich danke Ihnen Allen für Ihre Treue, Gehorsam und Liebe. Mögen wir uns bald wiedersehen!

H. Snell.

Süß warst du, Heimath, mir.

Mel.: Sweet, sweet home.

Noch einmal will ich singen
Dir, Heimath süß, ein Lied,
Noch einmal soll es klingen,
Eh' es mich westwärts zieht.
Dorthin, wo neue Bilder
Der Zukunft mich umweh'n,
Wo meines Herzens Sehnen
Ich soll verwirklicht sehn.
Süß warst du, Heimath, mir,
Doch meines Herzens Sehnen
Will ich verwirklicht seh'n.

Es liegt im fernen Westen
Ein Land, so lieb und werth,
Wohin manch müder Pilger
Sein Angesicht gekehrt.
Dort haben neue Hütten
Sich Lieb' und Treu' erbaut,
Und gute, werthe Freunde
Hab ich mir dort erschaut.
Süß warst du, Heimath, mir,
Doch gute, werthe Freunde
Hab' ich mir dort erschaut.

Oft will ich einsam wandern
Auf Utah's Felsenhöh'n,
Und von den schnee'gen Bergen
In Zion's Thäler seh'n.
Oft will ich dann gedenken
An Freund' und Jugendland;
Doch ist's mein Volk im Westen,
Wo ich die Heimath fand.
Süß warst du, Heimath, mir.
Doch ist's mein Volk im Westen,
Wo ich die Heimath fand.

E. Sch.

Inhalt. Offenbarung. S. 81. — Bericht über die 41. Jahreskonferenz der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage. S. 82. — Mittheilungen. S. 91. — Namensverzeichniß der Auswanderer von der Schweiz. S. 94. — Süß warst du, Heimath, mir. S. 96.

Redakteur: Eduard Schoenfeld, Postgasse 33, Bern.